

Gelber Abschied

von Kai Romhardt

Die Wespen hauchen im Grase
ihr zartes Leben aus,
ihr Gelb verliert sich im Winde,
greift fallend ins Eine hinauf.

Die Stachel sind keine Stacheln,
die Fühler fühlen nicht mehr,
was bleibt ist nur eine Hülle,
und Zeichen haben es schwer.

Ich sehe im leblosen Leibe
ein Frühlingsblümchen blühen
und spüre im kalten Kleide
den sprachlosen Funken glühn.

recht weit
die braunen Arme
und greift den letzten Sonnenschein,
an seinen Wurzeln faulen Farne
und Blätter fliegen ein.

Wenn sich das Tor der feuchten Winde
am Himmel fern doch deutlich zeigt,
und sich das Haupt der alten Linde
ins Tal der Erdenwesen neigt,
erklingt das Lied, das Lied der Toten,

die nie dem Himmelskreis entfliehn,
sie sind die Helfer, Knechte, Boten,
die brav den alten Wagen ziehn.

Sie schaun mit ihren weiten Augen
aufs Neue
frisch und quellenklar,
aus ihren bunten Kleidern stauben
Mondgeschmeid und Felsenhaar.

Nun weht der Wind die letzten Worte
zum Himmel hin und in die Nacht,
kein Messen mehr und keine Sorte,
wenn alles lauscht und achtsam wacht.